



ALP

WUT ALPEN

5

— 2 —
GLÜCK

10.01. – 17.04.2014

— ■ —
OH MARKT / NO MARKT

07.05. – 13.09.2014

— ■ —
LÜGEN

26.09. – 31.12.2014

in Bildern von Caspar Urban Weber

→ Seiten 3 bis 34

— 5 —
ALPENWUT

17.01. – 30.04.2015

→ ab Seite 35

Eine Publikation
des Theater Neumarkt
2015

4



























— BILDER —

METAMORPHOSEN — 3

Yanna Rüger — 4-5

NO MARKT-Festival

Dide Marfurt von THE DEAD BROTHERS — 6-7

PERFORMERTAG OH:NO — 8-9

EIN TEIL DER GANS IM HAUS DER LÜGE

Simon Brusi, Anna Grisebach — 10-11

Martin Butzke, Janet Rothe, Simon Brusi,
Anna Grisebach, Maximilian Kraus — 12-13

LEBEN LÜGEN STERBEN

Astrid Portmann — 14-15

Junge Erwachsene und Seniorinnen — 16-17

MACBETH

Janet Rothe — 18-19 / 20-21

Christian Bayer, Nicola Fritzen — 22-23

Raum MACBETH — 24-25

Dimitri Stapfer — Diese Seite

Noemi Baldelli — 28-29

OUT OF THE DARK

Maximilian Kraus — 30-31

An der Neumarkt-Bar — 32-33

Schweinskopf aus MACBETH — 34









5

■ **LPENWUT**

■ 7.01. – 30.04.2015



II × ALPENWUT — 39

JAKOBS ROSS — 45

Premiere: 17. Januar 2015

ALPEN — 59

Premiere: 5. Februar 2015

IPHIGENIE AUF TAURIS — 75

Premiere im März 2015

EINS:EINS – LADY SHIVA — 88

Premiere: 10. Januar 2015

MITTELREICH — 91

Autorenlesung Josef Bierbichler

13. Januar 2015

HAZEL BRUGGER SHOW AND TELL — 93

ab 29. Januar 2015

FRANZ BÖNI: DIE ALPEN — 95

Mitarbeiter, Tickets, Neumarkt-Tag, Neumarkt-Pass,
Sponsoren & Partner — ab 117

VERFLUECHT!

— II × ALPENWUT —

Ein Selbstversuch

— 1 — Alpen und Wut, was für ein prächtiges
Paar!

— GOPFERTOORI! —

— 2 — Und was ist mit Eco und Pop, den alten
Schlampen?

— 3 — Wissen und Ratlosigkeit. *Noch nie hat die Menschheit so viel gewusst und noch nie war sie so ratlos wie heute.* Es gelingt uns nicht, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Vorschlag: Verlangen wir keine Lösung und setzen wir auf die Energie der Worte. Sie erzeugen Kraft! Alpenwut.

— **SAPPERMÄNT!** —

— 4 — Menschen, die Gegensätze in sich arbeiten lassen, bewundere ich. Der Tänzer, der seinen Körper spannt, als könnte er die Gesetze der Gravitation aufheben, zwingt seinen Betrachter zu neuem Sehen. Der Autor, der seine Figuren durchs Feuer schickt, bringt uns dazu, fremden Sinn zusammenzuschaukeln. Die Kunst ist, Begriffe zu erweitern. *Come on*, Theater Neumarkt: Was steigt empor aus Alpen und Wut?

Aus Eco und Pop?

— **TAMMINOMAL!** —

— 5 — Rettungsschirm? Zum Abwinken.

— 6 — Alpenspeicher. Versteinerter Fisch auf 4000 Metern Höhe. Was für ein Fundort. Welche Wut muss dieser Fisch in sich haben? So trocken wie es da ist, da oben.

— 7 — «Heimat und Wahnsinn» – wieder so ein Paar, das sich gefunden hat, im Zürcher Magazin *quorum*. Neben Bildern des grossartigen Walter Pfeiffer finde ich im Editorial die Geschichte eines Taxifahrers aus dem Libanon. Nach 22 geleisteten Jahren bei der Armee, angekommen im zivilen Leben, rufen ihn Bilder aus einem Krisengebiet, gesendet von Freunden via WhatsApp, wieder in den Krieg. Er liebt sein Land, seine Heimat mit ihren Bergen, Gewässern, Frauen und Gerichten. Er fährt zurück. Heimat oder Wahnsinn?

— 8 — heute denken — morgen fertig

— **FUULE SACK!!!** —

— 9 — «Beim ersten Besuch ist es noch gratis» – Zitat aus dem Film «Alpen» des Filmemachers Yorgos Lanthimos. Mitten im Griechenland von heute bieten sich die Mitglieder des Geheimbunds «Alpen» Angehörigen von Verstorbenen als menschlicher Ersatz an. Wie archaisch mutet diese Dienstleistung an. Wozu verführt uns die moderne Welt?

— 10 — Ein Schritt zurück, 2500 Jahre. Die Barbarei hat einen Namen, zumindest in der Ohren der Griechen: «Tauris» – das heute die Krim heisst, Schauplatz zukünftiger Kriege. Schon scheint jede Massnahme gerecht, die Wut entbrannt. Auftritt «Iphigenie». Goethe, Vertrauen, Vorleistung, Humanität. Was für ein Mittel gegen weltweiten Wahnsinn. Zum Lachen. Aber nichts Besseres bis heute erfunden.

— 11 — Der Selbstversuch findet hier ein Ende: Alpenwut ist eine Vermutung, mehr Probe als Vorstellung, mehr Stimmung als Analyse. Silvia Tschuis Gespür für Schnee und ihr Roman «Jakobs Ross» führen uns ins Zürich des späten 19. Jahrhunderts. Zwei Menschen, ein Knecht und eine Magd, ringen um ein Stück Lebensgrundlage in der Kampfzone zwischen Wildnis und Wirtschaft. Und ich wage die Diagnose für die beiden: Alpenwut, Endstadium!

Peter Kastenmüller

HANG MR
AN
RANZE!

VERRECKT AM SCHATTE!

JAKOBS ROSS

Nach dem Roman von **Silvia Tschui**

Uraufführung

Mit englischen Übertiteln

Premiere am **17. Januar 2015**

Regie: **Peter Kastenmüller**

Bühne: **Jo Schramm**

Kostüme: **Franziska Born**

Dramaturgie: **Fadrina Arpagaus**

Musik: **Vera Kappeler**, Piano

Peter Conradin Zumthor, Drums

Mit: **Dominique Jann, Andreas Matti,**

Miriam Strübel

[...] — «Weisch, Elsie, ich han itzt zwei Chüe und eine Pacht und bald eine Frau, wo gschaffig ist, das gseht man grad. Und wenn auch Pächter und Pächterin sicher besser ist als Rosschnecht und Bohnermagd, so richtig ist man eben doch niemert. Aber wenn wir wirtschaften und am Anfang jeden Rap-pen auf die Seite tuen, dann langt es in ein paar Jahr für ein Ross. Nicht öppen so einen Ackergaul, sondern ein richtig flottes, mit einem Hals wie von einem Schwan. Wo glänzt wie Kastanien im Herbst und sich bewegt, als hätte es Flügel an den Hufen. Eins, wo gstürmig die Nüesteren bläht, wenn es eine Stuede witteret.»

Und da stockt der Jakob, so gstürmige Nüesteren hat er eben genau in den Spiegelscherben vom Frölein Sophie gesehen. Und kaum hat das Bild sein Auge getüpfelt gehabt, so hat hinter dem Ross ein chrummes Manndli eine Klinge gezogen, Bluet überall, und der Jakob ist neben einer schwarzen Eibe in einem tunklen Wald gestanden, zmittst in der Chammer vom Frölein Sophie, und kalt ist ihm geworden in der Brust, und drum ist der Jakob der-art schnell hintersi aus der Chammer gestürchlet. Der Jakob gibt sich einen Ruck. «Und dann, wenn

es auch noch für eine Kutsche langt, kann man mit so einem schönen Ross anfangen, Gesellschaften und Beerdigungen zu fahren. Und wenn der Fabrik-diräktter wieder auftaut und wir dem immer mal wieder seinen Bueb unter seinen Zinken halten», und hier legt er eine Hand auf dem Elsie seinen Bauch, «dann legt der sicher in der Zunft ein Wort ein, und am End sind wir freie Bürger, und du, Elsie, bekommst ein Kleid aus geklöppelter Sankt Galler Spitze und ich einen Zylinder, und wenn wir am Sunntig aus der Chile kommen, luffen alle den Hut und sagen «Grüezi Herr und Frau Fuehr-unternehmer.»

«Wänn ich numen fidlen kann. Dann soll es mir recht sein», meint das Elsie, wo beim Jakob seinen Worten aufgewacht ist, und so schwingt der Jakob seine langen Scheichen ganz in das Bett und kriecht zu dem Elsie unter die Decke, und das Elsie denkt, der Jakob seig ja doch echli besser als der Diräktter mit seinem ticken Bauch.

Schlecht wird es ihr trotzdem. Der Jakob schmöckt nach Ross. — [...]

Auszug aus «Jakobs Ross»

«Eine Mischung aus Gotthelf und Tarantino» nannte die Kritik Silvia Tschuis Debütroman «Jakobs Ross», der in der Schweiz wochenlang auf den Bestsellerlisten stand. Die Zürcher Autorin führt uns zurück ins ausgehende 19. Jahrhundert und in eine düstere bäurische Welt: Elsie ist eine junge Magd in den Diensten eines wohlhabenden Zürcher Unternehmers. Als sie von diesem unfreiwillig schwanger wird, verschachert er sie an seinen Knecht. Jakob wird nicht nur das Kind untergejubelt, er bekommt auch einen verwahrlosten Hof im abgelegenen Finstersee zur Pacht. In dieser Dorftristesse, in der jeder jeden betrügt und gleichzeitig jeder auf seine Weise verletzt ist, bleibt Elsie nur ihre Geige, mit der sie sich in ferne Welten fidelt – bis ein Fahrender auftaucht, der nicht spurlos wieder verschwindet. Die ganze Zeit über träumt Jakob vom Ross. Elsie träumt von den Goldenen Dächern von Florenz. Der Finstersee verfärbt sich schwarz und wird am Ende wieder grün. Giftige Beeren verschleiern den Blick, während auf einem Weg am Horizont der Teufel im blauen Rock davonreitet. Und dazwischen sterben ein Zigeunervolk und ein Pferd.

«Jakobs Ross» ist wildes Märchen, das nebenbei ein Panorama der bürgerlichen Zürcher Gesellschaft in den Jahren der Industrialisierung aufspannt. Die feinen Damen und klavierspielenden Töchter der Pestalozzis und Sprünglis erscheinen im harten Kontrast gegenüber der Lebenswirklichkeit auf dem Land, wo Brutalität nicht geahndet wird. Trotzdem lässt sie versehrte Menschen zurück, die nicht mehr sprechen, aber wie wild sticken, hobeln und trinken. In dieser Ton- und Trostlosigkeit sind es ihre Geschichten und Bilder, die über den Fluss vom Finstersee hinaus in die Welt getragen werden und sie verzaubern.

«Jakobs Ross» ist zugleich brachial und poetisch, urschweizerisch und hochaktuell – ein Heimatroman für die Gegenwart, der die Themen Fremdenhass, soziale Gerechtigkeit, Geschlechterkampf und Zusammenleben auf engstem Raum vielstimmig aushandelt.

Das Theater Neumarkt adaptiert Silvia Tschuis Erstling in Zusammenarbeit mit dem Musiker-Duo Kappeler/Zumthor für die Theatert Bühne.

— GOPF!! —

— Al|pen|wut, *die*; —

— 1. psychologischer Ausnahmezustand, der nach zu langen Aufenthalten in geografisch horizontal beschränktem Raum auftritt. Das durch Schrumpfung des kulturellen und intellektuellen Horizonts beeinträchtigte Individuum fällt unter anderem durch krampfhaftes Abtragen von Gesteinsbrocken, zwanghaftes Schlachten von Murmeltieren, der plötzlichen Präferenz zu inzestuösen Beziehungen und psychotischen Angstzuständen beim Anblick von Alphörnern auf. — 2. Al|pen|w.u.t., *die*; Abk. für «Alpen betreffende Wissenschaft und Technik», insb. Fachgebiete der kulturellen Diversität im Alpenraum. — 3. Al|pen|wut, *das*; auch: Al|pen|wutz, ugs. Al|pen|wutzli, sagenumwobenes wichtelartiges Wesen, das der Legende nach über Wachstum und Schmelzen des [→] **Permafrosts** in hohen Regionen gebieten soll. Nicht zu verwechseln mit [→] Al|pen|fut, *die*; promiske Sennerin.

Silvia Tschui

**FREMDE
FÖTZEL!**

**MUSLIM
NUTTE!**

**GOTTHARD
CHINEES!**

**DRECKS
TÜRCK!**

—
DEUTSCHER!
—

—
ZÜRI
SCHNURRE!
—

RAUS!

ALPEN

Schauspiel nach einem Film von
Yorgos Lanthimos

Premiere am **5. Februar 2015**

Regie: **Tom Kühnel**

Bühne: **Jo Schramm**

Kostüme: **Ulrike Gutbrod**

Dramaturgie: **Inga Schonlau**

Mit: **Martin Butzke, Maximilian Kraus,
Janet Rothe, Yanna Rüger**

[...] — *Turnhalle, morgens*

Trainer: Was ist das Problem?

Turnerin: Du weisst, was das Problem ist.

Trainer: Es ist sehr schön. Rhythmisch.

Turnerin: Es gefällt mir nicht. Ich kann mich nicht konzentrieren. Wieso können wir nicht mit Popmusik arbeiten?

Trainer: Du bist nicht bereit für Pop.

Turnerin: Wenn Du wissen willst, was das Problem ist, dann sag ich dir, was das Problem ist. Das Problem ist, dass du mir nicht vertraust. Das Problem ist, dass du nicht glaubst, dass ich bereit bin für Pop. Ich bin es aber.

Trainer: Wenn du deine Stimme noch einmal so erhebst, nehme ich eine Keule und schlage dir den Schädel ein. Und dann breche ich dir die Arme und die Beine. Und dann kannst du sicher nicht mit Popmusik arbeiten. Um genau zu sein, wirst du mit gar nichts mehr arbeiten können. Nicht mit Rock, nicht mit Foxtrott, nicht mit Latin. Mit gar nichts. Ich weiss sehr gut, wann jemand für Pop bereit ist.

Turnerin: Entschuldigung.

Der Trainer wartet darauf, etwas Spezifischeres zu hören.

Turnerin: Du weisst sehr gut, wann jemand für Pop bereit ist. — [...]

Auszug aus «Alpen» von Yorgos Lanthimos
und Efthimis Filippou

«Alpen» erzählt von einem Geheimbund, deren Mitglieder sich nach den höchsten Bergen der Schweiz benennen. Eine Turnerin, ihr Trainer, eine Krankenschwester und ein Pfleger bieten sich Angehörigen von Verstorbenen als menschlichen Ersatz an, als Schauspieler, die in der Realität der Überlebenden agieren. Sie übernehmen stundenweise die Rolle der Tochter, des Ehemanns, der Liebhaberin, des Friseurs, eines guten Freundes. Sie stillen den Wunsch nach Anwesenheit der Toten. Sie stellen sich als Projektionsfläche für Wut, Enttäuschung und Trauer zur Verfügung. Sie agieren völlig undramatisch. Sie konservieren Erinnerung, in dem sie Sätze auswendig lernen und aufsagen, Situationen scheinbar emotionslos nachspielen.

Den Angehörigen scheinen diese ungewöhnlichen Performances zu genügen. Sie möchten alltägliche Momente wiederholen, oder schwierige, wie den Ehebruch, Momente der Enttäuschung, und scheinen froh um eine Möglichkeit, von den Toten loszukommen, die sie nicht idealisiert.

Mit ihren Aufträgen stossen die «Alpen» in eine fiktive Welt, eine Parallelwelt vor, von der aus wir Vergleiche zu der unseren ziehen. Die «Alpen» sind eine Verschwörung ohne Auftrag, ohne religiösen oder ideellen Überbau und dennoch von einer ernsthaften Spannung zusammengehalten. Die Spieler unterstellen sich einer Gruppenordnung und einem perfiden Anführer mit Pseudonym Mont Blanc. Sie spielen zwar in unserer Welt, aber die Regeln, nach denen sie agieren, sind leicht beängstigend verschoben.

Vielleicht ist das aber auch nur eine Projektion – aus dem Land diesseits der Alpen, in dem die Bewahrung sicherer Verhältnisse bis ins Detail geht. Vielleicht bringt Griechenland, die Wiege des Abendlandes, einfach sehr bizarre Freizeitbeschäftigungen hervor. Jedenfalls entstehen dort zurzeit ausserordentliche Filme und Stoffe. Einer davon ist «Alpen» von Regisseur und Autor Yorgos Lanthimos, der bereits mit seinem Vorgängerfilm «Dogtooth» für den OSCAR nominiert war. Und so lässt sich als Hintergrund von «Alpen» leicht ein in die Krise geratenes und

FÜDLIBÜRGER!

desillusioniertes Land assoziieren, dem moralischer und politischer Gemeinschafts- und Werteverfall droht.

Aus der anderen Perspektive, von Griechenland aus, erscheinen die Alpen wohl als Inbegriff von Unzerbrechlichkeit und Unersetzbarkeit. Majestätisch stehen sie da und lassen den Wohlstand und die solide Ordnung dahinter erahnen und imaginieren.

Der Berliner Regisseur Tom Kühnel inszeniert die Parabel von der Unersetzbarkeit der Alpen auf der Bühne des Theater Neumarkt. Nicht um sie zu entschlüsseln, sondern um die Spannung und das Verwirrspiel mit den verschiedenen Realitätsebenen und den absurden Humor, der in der verkehrten Ordnung der «Alpen» steckt, auszureizen.

Beim Internationalen Filmfestival in Venedig wurde «Alpen» 2011 für das beste Drehbuch, 2012 beim SYDNEY FILM FESTIVAL mit dem Preis für den besten Film ausgezeichnet.

— Ich erschne die Alpen —

Gespräch
mit dem Regisseur von «Alpen»
Tom Kühnel

Tom, worum geht's eigentlich?

Ich finde ja, «Alpen» ist eine moderne Form von griechischer Tragödie. Totenkult ist ein Thema, Ahnenbeschwörung. Als Film hat der Stoff natürlich eine realistische Anmutung, aber ich finde, das Angenehme ist, dass es sich um eine rein absurde Konstruktion handelt. «Alpen» ist ein absurder Film, in gewisser Weise eine kommerzialisierte griechische Tragödie.

Was ist der Ausgangspunkt deiner Inszenierung?

Der Stoff erzählt von dem verbreiteten Wunsch, in andere Leben hineinzukriechen, vielleicht aus einer Sehnsucht nach dem Eigentlichen. Vielleicht hätte man ja gerne nicht nur ein Leben, sondern zwei, drei. Das kenne ich vom Theater.

Da geht es ja immer auch um parasitäre Lebensentwürfe, um das Hineinkriechen in andere Leben. Jedenfalls können wir auf der Theaterbühne diesen Wunsch durchspielen. Ich verstehe die «Alpen» als eine Schauspieltruppe, die nach dem anderen Leben sucht, vielleicht auch nach dem echten, nach dem Authentischen.

Ist das ein psychologisches Spiel oder hat der Film eine gesellschaftspolitische Dimension?

Es fällt natürlich schon auf, dass gerade im Moment der grossen Krise solch gute Filme in Griechenland entstehen. Aber ich finde nicht, dass der Film eine klare politische Aussage hat. Es werden zwar Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Figuren beschrieben, wie zwischen dem Trainer und der Turnerin, aber ich glaube nicht, dass sich das auf die unmittelbare politische Gegenwart in Griechenland bezieht. In Deutschland würde man das vielleicht gleich als Thematisierung von autoritären Strukturen deuten. Ich finde gerade gut, dass «Alpen» mehr eine Metapher ist als eine Satire oder eine pointierte Beschreibung der Gesellschaft.

Die Welt als Mythos?

Nein, aber die Geschichte hinterlässt so eine Unruhe, mit der man nicht ins Reine kommt. Es gibt keine eindeutige These. Das ist mehr ein offenes Rollenspiel, ein therapeutisches Modell, das ausprobiert wird.

Wer wird therapiert?

Not macht erfinderisch. Der Film schlägt, glaube ich, nicht real vor, Tote zu ersetzen. Aber es geht für die Hinterbliebenen um den konkreten und ehrlichen Umgang mit dem Tod, um eine leichtere Form von Trauerarbeit. Tod wird nicht verdrängt. Auf der anderen Seite haben die Spieler, die die Toten ersetzen, eine Möglichkeit, ihr eigenes unerfülltes Leben zu bereichern. Es geht ihnen ja nicht ums Geld.

—
SCHIISS
RE
GIE
RIG
— ! —

—
SCHIISS
KOM
MU
NISCH
TE
— !! —

—
SCHIISS
KA
PI
TA
LISCH
TE
— !!! —

—
SCHIASS
SCHIASS
STÜÜR
ER
CHLÄ
RIG
— !!!! —

—
LÄCK
MR
— ! —

KRIEG

IPHIGENIE AUF TAURIS

Schauspiel von
Johann Wolfgang von Goethe

Premiere im **März 2015**

Regie: **Joachim Schloemer**
Bühne: **Jo Schramm**
Dramaturgie: **Ralf Fiedler**

[...] —

Thoas

Du glaubst, es höre

Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme

Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,

Der Griechen, nicht vernahm?

Iphigenie

Es hört sie jeder,

Geboren unter jedem Himmel, dem

Des Lebens Quelle durch den Busen rein

Und ungehindert fließt. – Was sinnst du mir,

O König, schweigend in der tiefen Seele?

— [...]

«Iphigenie auf Tauris» spielt in einem Hain auf der Krim – ein zukünftiger Kriegsschauplatz am Rande der griechischen Einflusssphäre. Tauris ist «barbarisch»: Ein totalitäres Regime herrscht, von Menschenopfern wird berichtet. Die Halbinsel wird zur *war zone* erklärt, zum Land, das befriedet und unter Kontrolle gebracht werden muss. Seine Existenzberechtigung hat es schon in seiner Beschreibung verloren – so zumindest wird Tauris im griechischen Drama des Euripides propagandistisch vorgestellt. Goethe – ganz anders als seine Vorlage – entwickelt in seiner «Iphigenie auf Tauris» das Ideal echter weltumgreifender Humanität, die für alle Menschen gelten soll. «Menschenrechte» *avant la lettre*. Und «Barbaren» strafen Griechen Lügen.

Ausgangspunkt ist ein gestörtes Gleichgewicht. Eine fremde Priesterin, Iphigenie, die ihre Herkunft verschweigt, verhindert die üblichen Opfer gefangener Soldaten. Die Lage ist gespannt, weil Iphigenie zurück in ihre Heimat will, ihr Einfluss aber daher kommt, dass König Thoas sie als Frau umwirbt. Als sie ihre Absicht offenbart

und gesteht, sie sei die Tochter des Heerführers Agamemnon, scheint die Phase der Befriedung beendet. Thoas kündigt die Tötung zweier Kriegsgefangener an. Einer davon ist Iphigenies Bruder Orest, der halb wahnsinnig Heilung sucht, erfüllt von «Wechselwuth», «unrein» durch Gewalt und Rache. Er hat seine Mutter Klytämnestra getötet, diese wiederum ihrem Mann Agamemnon, im Glauben, der habe seine Tochter Iphigenie geopfert für günstigen Wind – zur Ausfahrt in den Krieg nach Troja. Jetzt scheint es darauf anzukommen, die gemeinsame Flucht zu schaffen, egal durch welche List und durch wie grossen Betrug. Unfähig zeigen sich die Griechen, die Verstrickung in Gewalt zu kappen. Doch dann macht Iphigenie Ernst mit «Humanität», verweigert sich der Logik des Militärplans und setzt ihr Leben und das ihres Bruders ein.

Goethes Schlussbild ist grossartig – und doch seltsam unreal, unwahrscheinlich. Seine Skepsis scheint massiv und macht sich selbst zum Thema. Und dennoch, was immer das europäische Denken bis heute aufzubieten hat gegen die

Logik der Gewalt, beglaubigt Iphigenie konsequent: die Humanität, die allgemeine Geltung, die heute «Menschenrechte» heisst. Grösse des Gedankens und Unwirksamkeit fallen fast zusammen. Taugen also Ideen als Mittel der Politik? So ist das Dilemma benannt; die militärische Überlegenheit bleibt die Ausflucht. Und die Frage ist gestellt, wer bei wem die Menschenrechte einklagt, wir bei den Barbaren, die Barbaren bei uns.

—
HEIMATLAND!
—

—
**DINI
MUETTER!**
—

**HEILAND
SACK!**

FUCK YOU!

HEILAND STERNECHAIB!

— Nachbarschaft —

Aus einem Gespräch mit dem Regisseur
von «Iphigenie auf Tauris»
Joachim Schloemer

Wie nimmst du die aktuellen Kriege wahr?

Ich lese jeden Tag darüber, vor allem, weil es mich, seitdem ich in Brüssel wohne, auch direkt betrifft. Viele IS-Kämpfer, die meisten in Europa, werden aus dem angrenzenden Bezirk Molenbeek rekrutiert. Mein Sohn geht dort in die Schule und natürlich ist das seltsam und befremdlich zu wissen. In der Schule, wenn ich auf meinen Sohn warte, warten «nur» arabische Frauen, die kein einziges Wort mit mir wechseln. Ich fühle mich dadurch ausgegrenzt, mir fehlt der Mut, mich aktiv einzubringen. Bisher hat Rassismus in meinem Leben keine Rolle gespielt, aber leider stelle ich fest, dass in die umgekehrte Situation zu kommen vieles neu in Frage stellt. Wut habe ich dabei keine, aber manchmal ein mulmiges Gefühl von Unbekanntheit, etwas, dem ich nichts entgegensetzen kann. Ich stelle

mir natürlich auch die Frage, was passiert, wenn diese Kämpfer irgendwann zurückkehren. Sie sind das Töten gewöhnt, Gewalt ist ein natürliches Mittel für sie. Wird das in meiner Nachbarschaft Auswirkungen haben? Sollten wir besser wegziehen? Vor ein paar Tagen gab es ein paar Schüsse im Park gegenüber, Dinge werden real und sind nicht nur auf dem Bildschirm zu betrachten.

**HÄSCH
ES
WARMS
JOGHURT
IM
HOSESACK?!**

EINS:EINS
LADY SHIVA

Premiere am 10. Januar 2015, Chorgasse

Mit: Janet Rothe

Regie & Raum:
Tancredi Gusman & Léonie Süess

— «Die Schoffelgasse war Shiva-Land.» — «Sie liebt die Strasse, die Unabhängigkeit – und den Luxus, ein Star zu sein, jeden Tag, jede Nacht, gekürt von niemand anderem als sich selbst.» — «What? Sie ist in der Stadt bekannt. Sie ist eine Drögelerin.» — «Vielleicht war sie ein Groupie.» — «Sie ist Hitler.» — «Lesbisch war sie nicht. Natürlich schlief sie mit Frauen.» — «Sie besass die Telefonnummer von Warhol und hat einfach in der Factory angerufen.» — «Voll kleinbürgerlich.» — «Ich war begeistert von ihr, weil sie provokativ war.» — «Privat war sie seltsam scheu.» — «Irene konnte einen Vorhang wegweisen und sich drapieren, und das war ein Kleid. Und dann kam jemand und machte ein Kleid

daraus.» — «Da war ja Irenes grossartiger Auftritt. Es gab in Zürich ein paar wenige Anlässe, bei denen ich sagen musste, gopferdelli, da würden wir in New York alles in den Schatten stellen.» — «Sie war ganz in schwarz gekleidet, in Plastik, stand ganz nahe an der Bühne, etwas zu nahe an den Scheinwerfern, und das Kleid begann zu schmelzen.» — «Und das hat ihr immer gefallen: Ich bin eine Hure, in der feinsten Gesellschaft.»

Irene Staub ist ein einfaches Mädchen vom Land. In Zürich wird sie zu Lady Shiva, einer schillernden Prostituierten, die ihr Leben jenseits der bürgerlichen Gesellschaft als Akt der Rebellion und Freiheit versteht. Sie wird von vielen geliebt und begehrt, ist Künstlermuse und Männerphantasie. Nur singen wollte sie keiner so richtig hören. In der Chorgasse erhebt sie nun endlich ihre Stimme.

EINS:EINS
1 SchauspielerIn, die Chorgasse

SCHLÄCHTE KANTON!

JOSEF BIERBICHLER LIEST: «MITTELREICH»

13. Januar 2015

Sepp Bierbichler meint, was er macht und macht, was er denkt. Zur Eröffnung von «Alpenwut» liest der Schauspieler, Holzspalter, Berserker und unser Alpenwutidol aus seinem Debutroman «Mittelreich». Alpenwut kann und soll nicht therapiert werden. Im weiteren Verlauf des Abends kann man sich daher gegenseitig Alpenwutmas-sagen geben oder zu Alpenwutmusik tanzen oder einen Alpenwutverein gründen.

SACK ZEMÄNT!

HAZEL BRUGGER SHOW AND TELL

29. Januar, 17. Februar, 5. und 17. März 2015

In Kooperation mit DAS MAGAZIN

Ab Januar 2015 bringt die Meisterin der Slam Poetry Hazel Brugger frische Gesprächskultur ins Theater Neumarkt – ungezähmt und getrieben von Wissbegier. Neugier geht vor Polemik, Kompetenz vor Prominenz. Die «böseste Frau der Schweiz» (TAGES-ANZEIGER), in San Diego geboren und aufgewachsen in Dielsdorf, derzeit Kolumnistin bei DAS MAGAZIN, lädt Alpenwut-Zeitgenossen zum unabhängigen Texten und Sprechen ein, deren Wissen, Erfahrung und Denken sie anregt: Bergsteiger, Wissenschaftler, Schlafforscher, Neurobiologen und dubiose Gestalten.

*Ein Abend, an dem nicht nur das Hobeln, sondern auch die Späne endlich mal besprochen werden.
(Hazel Brugger)*

CRÉTIN DES ALPES!

— GOTT VERDAMME DEN SANKT GOTTHARD —

aus Franz Böni: Die Alpen

Es ist sicherlich verständlich, dass man leicht erschrickt, wenn man ahnungslos in die Küche geht und wenn dort vor dem Fenster ein Zug steht. In der Nacht liege ich manchmal still im Bett, und plötzlich beginnt ein Zug anzufahren, der, während ich schlief, vor dem Fenster angehalten hatte. Am Sonntag kommen lange Güterzüge mit hohen Waggons vorüber. Sie sind mit rostigem Alteisen gefüllt, von welchem ich vermute, dass es irgendwo am Sankt Gotthard über die Böschung hinuntergeschmissen wird. Oder gibt es ein Eisenwerk in Erstfeld, wo es eingeschmolzen wird? In aller Frühe hören wir den Ausrufer auf dem Bahnhof: Einfahrt des Schnellzuges nach Palermo! Jeder, der nach Palermo

will, muss an unseren Fenstern vorüber. Unser Haus zählt drei Stockwerke und trägt den Namen ALPENROSE. Die Strasse heisst Gotthardstrasse, weil über ihr die Eisenbahnlinie zum Sankt Gotthard durchführt. Wir sehen über dem Bahndamm ein Ziegelsteingebäude mit Wandmalereien, den Gasthof GOTTHARDHOF. Vis à vis befindet sich das Kino GOTTHARD. Die nächste Strasse heisst Dammstrasse, wegen der Eisenbahnlinie, die beinahe in der Höhe der Dächer über die Stadt führt. Ein Platz befindet sich vor dem Kino, Tischchen und Stühle laden Spaziergänger zum Biertrinken ein. Wenn man beim Bier sitzt, sieht man den südländischen Bahnhof, unser Haus und die eiserne Brücke, über welche der Gotthardzug fährt und Passagiere in den Süden bringt.

An milden Abenden schleiche ich manchmal im Bahnhofsareal herum. Einmal glaubte ich einen Bekannten zu erkennen, der von Altdorf war. Selbstsicher ging ich auf ihn zu, begrüßte ihn und fragte, was er hier mache. Er erkannte mich nicht und sagte: Ja, stell dir vor, das erste Mal, dass

ich in den falschen Zug eingestiegen bin. Jetzt muss ich hier auf den richtigen Zug warten. Nun erzählte er von seiner Arbeit in den Gummiwerken DAETWYLER AG in Altdorf. Er habe einen Aufsichtsposten, er mache einen Durchgang durch die Halle, steige dann in seine Glasloge und tue den ganzen Tag nichts anderes als lesen. Dann gingen wir in die Bahnhofsgaststätte, wo er wie ein Drescher ass. Weisst du, sagte er, ich bin erkältet und gegen Schnupfen und Halsschmerzen hilft nur eins: essen, essen. Natürlich ist diese Kost da nicht besonders gesund, aber schädlich ist eigentlich nichts, wenn man nicht zuviel isst. Das billigste Nahrungsmittel ist Griess, mit einem Zentner Griess kannst du ein Dutzend Mann einen Monat lang ernähren. Ich bewunderte, dass er aus Altdorf kommt, um Physiker zu werden, dass er den Mut hatte, in der fernen Stadt in ein kleines Zimmer zu ziehen, in der Nacht auf der Sihlpost Säcke schleppte und es schaffte, sein Studium abzuschliessen. Aber nun kam der Gotthardzug. Ich verabschiedete mich, winkte ihm noch nach, obwohl ich nicht einmal wusste, ob er wirklich Oskar hiess.

Wieder einmal ist ein Mann in den falschen Zug gestiegen und wartet auf dem Perron auf den Gotthardzug. Es handelt sich um einen Türken, der beim Bau des Gotthardtunnels eingesetzt wird. Der erste Gotthardtunnel wurde von Ingenieur Favre buchstäblich auf den Leichen der Mineure gebaut. Alles in allem waren während des Baus eintausend Arbeiter gestorben, an Unfällen, an Silikose oder nachträglich an irgendeiner Krankheit. Ein Lied, das gesungen worden war, ging so: Gott verdamme den Sankt Gotthard und die Ingenieure, die ihn erdachten! Ich fühlte grosses Mitleid mit dem Jüngling aus Anatolien und versuchte, ihn moralisch vorzubereiten: Es habe bereits dreizehn Tote gegeben, alles Ausländer, es sei sehr kalt, es gebe hohe Berge, sagte ich. Wunderbar! sagte er und lachte unternehmungslustig. Die Mineure verdienen ein Trinkgeld, leben tief in den Schluchten in Baracken! Der junge Türke ist nicht zu beeinflussen. Ich denke, er kann hier auf dem erhöhten Bahnhof noch eine Stunde das Leben geniessen, dann wird er eingesperrt im Felsenmassiv des verfluchten Sankt Gotthard, in tiefem Stollen, zehn Stunden Tag

oder Nacht. Am Ufer des Sees befinden sich eine alte Ziegelbrennerei und eine Spinnerei. Hinter langen Maisfeldern liegt das uralte Gebäude einer Sägemühle. Wenn wir dem Geleisedamm folgen, fährt hoch über uns der Zug. Wir sehen die Räder und die Aufschriftstafeln mit den Wörtern Gotthard – Chiasso.

Einmal wurden die Anwohner der Gotthardlinie darauf aufmerksam gemacht, dass in der Nacht lärmige Schienenbauarbeiten vorgenommen werden müssten. Mitten in der Nacht, etwa um zwei Uhr, wurden wir von Lärm geweckt, der unvergleichbar war. Meine Freundin, der kleine Appenzellerhund Bivo und ich rannten sofort in die Küche, um hinausschauen zu können. Was wir erblickten war unglaublich und ähnelte dem Blick durch das Fenster einer Giesserei in einer Maschinenfabrik. Eine Geleisebaumaschine, gross wie drei Gotthardlokomotiven, die ganze Längsseite jedoch aufgerissen und beleuchtet, sodass man Hebel, Kabel, Räder und Stangen sah, stand genau vor unserem Küchenfenster. Vor diesem aufgeklappten Stand schritten im gelben

Licht bei ohrenbetäubendem Lärm völlig rot gekleidete Arbeiter mit Mützen mit langen Blenden daran hin und her, drehten dort einen Hebel und betätigten da ein Rad. Überall kamen die Greifarme aus diesem Maschinenungetüm, Hacken, Zangen, Schaufeln und Hämmer, welche den Schotter aufbrachen, unter die Geleisschwellen griffen oder an den Nägeln herumtasteten. Während ein Lärm wie von zwölf Centurion-Panzern herrschte, erklang dazwischen ein Hupen, Stöhnen und Klingeln einer billigen Ladenglocke. Unendlich langsam, aber mit unternehmungslustigen Geräuschen vor dem bohrenden Dieselmotorenlärm bewegte sich die schwarze Maschine vorwärts. Unsere drei Köpfe duckten sich am Fensterbrett, da von Zeit zu Zeit ein Eisenbahner zu unserem dunklen Fenster herüberschaute. Die Maschine bewegte sich über die Gotthardbrücke und der Spuk der Maschinenfabrik-Produktionsabteilung verschwand im Dunkel Richtung Gotthardpass. Von Ferne klang der Lärm nun wie Donnergrollen, die Klingel klang wie die Klingel einer Ladenkasse. Später kam die Maschine zurückgefahren und wurde

**DU
ELENDE
SCHAF
SECKEL!!**

nochmals vor unserem Fenster eingesetzt, wieder duckten wir uns in unseren Nachthemden in der dunklen Küche, glaubten uns in einen düsteren Alptraum gezogen. ... Langsam entfernte sich das Schienenfahrzeug, während in Abständen von etwa fünf Sekunden dieses laute Pressluft-Zischen zu hören war.

Die neue Wohnung besitzt keinen Ofen, und wir blättern also das Amtsblatt durch, ob jemand einen Ofen zu verkaufen hat. Doch Woche für Woche gibt es keine entsprechende Anzeige, obwohl es solche im Sommer gegeben hat, damals als bestimmt niemand einen Ofen suchte. Endlich gibt es eine Anzeige, und ich telefoniere und erfahre, dass es ein Bauunternehmer aus Baar ist. Er wiederholt immer wieder, dass sie Arbeiter seien und am Sonntag wenigstens ihre Ruhe wünschten. Ich habe auch nicht die Absicht, am Sonntag nach dem Ofen zu schauen, doch verstehe ich nicht, wieso er mich anschreit, da ich ihm doch nichts zuleide getan habe. Er wiederholt, dass er sechs Öfen habe und schreit, dass ich mich frage, ob eigentlich er oder ich etwas zu verkaufen habe.

In der Eisenbau-Fabrik BOSSARD wird erklärt, dass sie wohl Kamine herstellen, und zwar an der Gotthardstrasse, diese aber in den drei Verkaufsläden nicht verkaufen, sondern nur im aargauischen Ort Sins. Also suche ich an einem Vormittag die Ofenbau-Fabrik SOHLER auf, treffe dort jedoch auf einen verlassenen Betrieb. Während ich zwischen den leeren Produktionsgebäuden hindurchschleiche, kommt zufälligerweise der Besitzer und führt mich in ein Gebäude. Durch ein Lager voller Kisten gelangen wir schliesslich in den Dachstock, wo einige wenige Ofenrohre herumliegen. Zu meiner Verwunderung sind die Rohre nicht genormt, sondern weisen Dutzende verschiedene Grössen und Durchmesser auf. Mit grosser Geduld findet Herr Sohler schliesslich ein ein Meter langes Rohr mit dem Durchmesser 105 mm. Darauf steckt er ein 20 cm langes Ofenrohr und sucht ein passendes gebogenes Ofenrohrstück, also einen Winkel. Es gibt jedoch Winkel, die ganz genau auf das Rohr passen oder dann hineinpassen, jedoch drei oder fünf Millimeter Spiel haben. Schliesslich findet er einen Winkel, muss

AGGLO!

aber noch eine hineinpassende Reduktion finden, also ein Rohrstück, welches wie ein Trichter sich vergrössert und in das Kaminloch passt. Schliesslich bezahle ich für das 120 cm lange, abgebogene Ofenrohr doppelt soviel wie für den Ofen.

Meine Freundin bestellt bei der an der Gotthardstrasse befindlichen alten Brennmateri-
alen-Fabrik FELBER Holz und Kohle. Der Besitzer erklärt ihr jedoch, dass sie kein Holz mehr führen würden und auch keine Kohle, sondern nur Briketts. Da kosten fünfhundert Kilogramm weniger, meine Freundin benötigt jedoch nur dreihundert Kilogramm, also zwölf Bündel. Obwohl also die Fabrik sich etwa fünf Gebäude entfernt befindet, wird die Lieferung erst nach sieben Tagen ausgeführt. Das Holz müssen wir bei der am Ende der Gotthardstrasse liegenden Strafanstalt bestellen. Beim Wählen der Nummer kommt jedoch automatisch die Polizeistelle, welche erst zur Strafanstalt verbinden muss, wo die Sekretärin zur Abteilung Brennstoffe weiterverbindet. ...

Im Monat Dezember gibt es die meisten Fälle von Menschen, die wahnsinnig werden. Das Jahr geht zu Ende und man sieht, dass man keine Fortschritte gemacht hat. Man erinnert sich an den Dezember vor fünf Jahren und wird traurig bei der Bilanz. Alles ist grau, düster neblig und man hat Zeit zum Nachdenken. Man sitzt allein eingeschlossen unter der Last, während einen die Probleme wie Mauern umschliessen. Es gibt keinen Ausweg ausser dem Selbstmord. Der Selbstmord ist der Augenblick der Freiheitsmanifestation. Nicht einmal Gott hat einem noch Befehle zu geben.

Meine Freundin steht am Morgen auf und macht das Feuer im Ofen an. Je nachdem, welcher Zug vorüberfährt, weiss sie, wieviel Uhr ist. Kommt der TEE-Zug, sagt, sie: Ich bin spät dran heute. Ich kontrolliere die Temperaturen. Draussen ist es minus drei Grad, in der Küche zwölf, in der Stube gar elf Grad. Seit Tagen herrscht Nebel, in zwei Wochen ist Weihnachten.

SIECH!

**THEATER
FUZZI!**

**KULTUR
FASCHO!**

—
PARASIT!
—

—
★#⚡💣⚡!
—



DRAUSSEN

ab Mai 2015

Die Publikation zu unserer Plattform 6
«Draussen» erscheint im April 2015.
Vorbestellen unter theaterneumarkt.ch

6

Unsere beste Arbeit – Ihr bester Auftritt

Jegen AG

Ladenbau – Gastrobau – Innenausbau

www.jegen.ch

Jegen

— MITARBEITER — ALPENWUT

Schauspiel/Performance:

**Martin Butzke, Maximilian Kraus,
Janet Rothe, Yanna Rüger,
Dominique Jann*, Andreas Matti*, Miriam Strübel***
*Gäste

Weitere Gäste: **Hazel Brugger**

Regie:

**Peter Kastenmüller, Tom Kühnel, Joachim Schloemer,
Laura Koerfer, Johann Kuithan,
Tancredi Gusman & Léonie Süess**

Raum: **Jo Schramm**

Kostüme: **Ulrike Gutbrod, Franziska Born**

Musik: **Vera Kappeler, Peter Conradin Zumthor**

Dramaturgie: **Fadrina Arpagaus, Ralf Fiedler,
Inga Schonlau**

Produktionsleitung: **Christine Steinhoff**

Regieassistentz: **Tancredi Gusman**

Bühnenbildassistentz: **Emanuel Röthlisberger**

Direktion: Peter Kastenmüller *Direktor*
Ralf Fiedler *Stv. Direktor und Leitung Dramaturgie*

Kaufm. Geschäftsführung: Michel Binggeli
Buchhaltung/Personaladministration: Esther Bamert
Jahrespraktikum Administration: Lisa Plöchl

Kommunikation: Christina Mayer *Leitung*, Catarina Mettler
Grafik: Jacques Borel, Müller+Hess
Fotografie: Caspar Urban Weber

Technische Leitung: Andreas Bögli, Peter Meier *Stv.*
Bühne: Thomas Bianca, Franz Fleischmann, Silvan Ammon

Beleuchtung: Karl Gärtner, Ueli Kappeler,
Robert Meyer, Martin Wigger

Ton/Video: Jürg Breitschmid, Fritz Rickenbacher

Schlosserei: Cristiano Remo

Schreinerei: Dominik Dober, Sybille Eigenmann,
Fabian Fässler, Reto Landolt

Malsaal: Noëlle Choquard, Duschka Scheerle

Deko: Bettina Stoffel, Doris Zurbrugg

Garderobe: Doris Mazzella

Maske: Denise Christen *Leitung*, Diane Bhutia, Corinne Gujer
Requisite: Hans Manz

Schneiderei: Heike Uschner *Leitung*, Ruth Schölzel,
Lili Krakenberger, Katharina Baldauf, Beatrice Zimmermann,
Ladina Jäckle *Auszubildende*, Coline Jud *Auszubildende*

Foyerbar: Semhar Tewelde *Leitung*,
Jolanda Suter, Samuel Schmassmann

Billettkasse: Marisa Sulmoni *Leitung*,
Babette Bürgi, Christoph Heusser

Einlass: Anita Christen, Martin Lüthi,
Beatrice Zaidenberg

Reinigung: Laurent Müller *Leitung*,
Sonam Bhutia, Franco Insigno



Ihre
Leidenschaft

+

Unsere
Unterstützung

=

Inspiration
für alle

 **Swiss Re**

Theater Neumarkt und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.

Ideen, Innovation, Inspiration – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Denn gemeinsam entdecken wir immer wieder neue Perspektiven und spannende Horizonte. Darum fördern wir auch kreatives Engagement und kompetente Leidenschaft – und die lebendige Kulturszene in Zürich. Sie regt an, sie berührt, sie lässt uns staunen und nachdenken. Und Gedanken austauschen, denn: **Together we're smarter.**

swissre.com/sponsoring

— TICKETS —

Theater Neumarkt, Neumarkt 5, CH-8001 Zürich
Tel. +41 (0)44 267 64 64, Fax +41 (0)44 267 64 39
tickets@theaterneumarkt.ch — *theaterneumarkt.ch*

Öffnungszeiten der Billettkasse:

Dienstag bis Samstag 16.00 – 19.00 Uhr sowie jeweils eine Stunde vor jeder Vorstellung bis zu deren Beginn. Die Bezahlung an der Theaterkasse ist mit Maestro, Postfinance, VISA und MasterCard möglich.

Telefonverkauf: Tel. +41 (0)44 267 64 64 während der Öffnungszeiten der Billettkasse.

Internetbuchungen: per Kreditkarte unter *theaterneumarkt.ch*.

Zürcher Vorverkaufsstellen: Jelmoli, Seidengasse 1 / Jecklin, Rämistrasse 30 / Musik Hug, Limmatquai 28–30

Ticketpreise: Die aktuellen Ticketpreise finden Sie in den Monatsplänen und unter *theaterneumarkt.ch*. Ermässigungen mit entsprechendem Ausweis.



Wütig, wütig liebe Älpler

Frei nach dem Beresinalied

Wir sind sanftmütig und stolz, zusammen mit der Swiss Re und der Zürcher Kantonalbank Partner des Theater Neumarkt zu sein.

MIGROS
kulturprozent

Für alle Literaturfreunde:
Mit einer unserer
Karten ist der Eintritt
6.– CHF günstiger.

Vielseitig engagiert: auch als Haupt-
sponsorin vom Literaturhaus.

Literaturhaus
Museums-gesellschaft

www.zkb.ch/sponsoring

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank

— NEUMARKT-TAG —

Mittwochs besuchen Sie die Vorstellungen des Theater Neumarkt jeweils zum halben Preis. Die Aktion gilt nur für Veranstaltungen, die im Monatsspielplan oder auf der Webseite speziell gekennzeichnet sind, und nicht für schon reduzierte Tickets.

Unterstützt durch das Migros Kulturprozent. — Mit freundlicher Genehmigung der Zürcher Kantonalbank und Swiss Re.

— NEUMARKT-PASS —

Mit dem Neumarkt-Pass à CHF 89.- für 12 Monate bezahlen Sie für sämtliche Veranstaltungen des Theater Neumarkt jeweils nur CHF 20.- Eintritt. Änderungen und Ausnahmen sind vorbehalten. Der Neumarkt-Pass ist persönlich, nicht übertragbar und nicht mit anderen Vergünstigungen kombinierbar.

— SPONSOREN & PARTNER —

Das Theater Neumarkt dankt ganz herzlich

Subventionsgeber



Stadt Zürich
Kultur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Partner des Theater Neumarkt



Zürcher
Kantonalbank



Swiss Re

MIGROS
kulturprozent

Stiftungen

ERNST GÖHNER STIFTUNG

LANDIS & GYR STIFTUNG

Zürcher Festspielstiftung

Medienpartner

DAS MAGAZIN

WOZ
DIE WOCHENZEITUNG

Sachspensoren



LA SEMEUSE
CAPES GRANDS CRUS

Jegen

— BAR THEATER NEUMARKT —

Runden Sie Ihren Theaterabend mit dem Besuch der haus-eigenen Bar im Foyer des Theater Neumarkt ab. Unser Team ist jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn sowie nach den Vorstellungen für Sie da und freut sich, Sie mit kleinen Erfrischungen zu verwöhnen.

— GASTROPARTNER —

Gegen Vorweisen Ihres Theatertickets erhalten Sie bei folgenden Restaurants 10 Prozent Rabatt auf Ihr Abendessen am Vorstellungstag:

Restaurant **Kantorei**

Neumarkt 2, +41 (0)44 252 27 27

Restaurant **Zum weissen Schwan**

Predigerplatz 34, +41 (0)44 251 18 04

Romantikhotel und Restaurant **Florhof**

Florhofgasse 4, +41 (0)44 250 26 26

Restaurant **Zum grünen Glas**

Untere Zäune 15, +41 (0)44 251 65 04

— TEXTNACHWEISE —

© Die Urheberrechte liegen bei den Autorinnen und Autoren oder deren Vertretern.

Silvia Tschui: «Jakobs Ross»,
Verlag Nagel & Kimche, Zürich

Johann Wolfgang von Goethe, «Iphigenie auf Tauris», 1787

Franz Böni: «Die Alpen»,
Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1983,
mit freundlicher Genehmigung des Autors

Auszug aus «Alpen» (2011), mit freundlicher
Genehmigung der Autoren Yorgos Lanthimos und
Efthimis Filippou

Alle übrigen Beiträge in dieser Publikation sind
Originalbeiträge.



Opera box
Operetten im Kleinformat

28. Dez. 2014 bis
11. Jan. 2015
ZKO-Haus

It Campanello di Notte
Komische Oper
von Gaetano Donizetti

Die schöne Galathée
Operette von Franz von Suppé

Zürcher Kammerorchester
Andres Joho / Musikalische Leitung
Paul Suter / Regie

Seefeldstrasse 305, 8008 Zürich. VVK: 0848 848 844, billettasse@zko.ch, www.zko.ch

Impressum:

Copyright © 2015 Theater Neumarkt
Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: Theater am Neumarkt AG,
Neumarkt 5, 8001 Zürich, Saison 2014/2015

Direktion: Peter Kastenmüller, Ralf Fiedler

Konzeption: Theater Neumarkt, Müller+Hess
mit Jacques Borel

Redaktion: Fadrina Arpagaus, Ralf Fiedler, Inga Schonlau

Gestaltung: Müller+Hess; Beat Müller, Wendelin Hess
in Zusammenarbeit mit Jacques Borel

© **Fotografie:** Caspar Urban Weber

Lithografie: red.department, Alex Herzog

Druck: Ebner & Spiegel



ALPINE

WWW.UT
ALPINE